

Schmalspurig

■ Zum Beitrag „Die andere Meinung: Alternativmedizin“ in zm 9/2012:

Sie haben ja so recht! – wer versteht Sie besser, als einer, der als (unter anderem) zahnärztlicher Psychosomatiker in seinem konsiliardienstlichen Tun kaum etwas in unserem Berufsstand mehr vermisst als jene „wahre Ganzheitlichkeit“, die wirklich alle seriösen Fachdisziplinen umfasst?

Wäre doch diese allein in der Lage, all den misshandelten Patienten zu helfen, die zuerst bis hinein in fast unumkehrbare Chronifizierung und Aggravierung Opfer schmalspuriger „Zahntechnik mit der Lizenz zur Anwendung am lebenden Objekt“ geworden sind, weil eben jeder, der „nur einen Hammer hat, die ganze Welt für einen Nagel hält“, dann aber als Folge allseitiger Hilflosigkeit auch noch bei dubiosen Heilern und „Hokuspokus“ landen!

Andererseits: Wenn die Pfründesicherung von Medizinern und diplomierten Psychologen einerseits und die Unterlassungen zahnärztlicher Einrichtungen andererseits verhindern, dass Zahnärzte im Gegensatz zu Allgemeinmedizinern in Aus- und Weiterbildung eine flächendeckende, fachlich, rechtlich und betriebswirtschaftlich solide Basis auch nur für die psychosomatische Grundversorgung ihrer Patienten erwerben können – geschweige denn die Berechtigung zur psychotherapeutischen Tätigkeit –, so ist das nicht etwa ein Makel für jene Zahnärzte, die sich diesen Zugang als Heilpraktiker-Psychotherapie suchen, sondern

die Folge jenes Schmalspur-Etiketts, welches uns als Zahnärzten in der Welt der Medizin noch immer gerne angeheftet wird und – wie hier – manchmal auch angeheftet werden kann.

Dr. Joachim Stoffel
Albert-Schweitzer-Str. 4
87527 Sonthofen-Rieden



Illustration: ddpmagas

Treffende Bosheit

■ Zum Beitrag „Die andere Meinung: Alternativmedizin“ in zm 9/2012:

Seit 1977 versuche ich in der von Ihnen beschriebenen Art in eigener Praxis zu arbeiten, habe Gutowski und viele auf dem Weiterbildungssektor arbeitende Kollegen kennengelernt. Und ich lerne immer noch dazu: Es ist ein weites Feld, auf dem es anstrengend und mühsam ist, ehrliche Arbeit zu leisten. Über Ihren Artikel habe ich geschmunzelt und danke Ihnen für die treffenden Beschreibungen, die gelungen formulierten Bosheiten über die alternativen „Therapien“. Mögen Sie die Fee treffen und Ihre Wünsche in Erfüllung gehen!

Dr. Winfried Dannenberg
w_dannenberg@gmx.de

Nicht zum Spaß

■ Zum Beitrag „Die andere Meinung: Alternativmedizin“ in zm 9/2012:

Die „Alternativmedizin“ sähen Sie möglicherweise dann etwas anders, wenn Sie bereits bei ihr als kranker Mensch Hilfe gesucht und – wie ich – gefunden hätten. In Kindheit und Jugend litt ich unter einer starken Migräne. Heilung erfuhr ich nicht durch die „Schulmedizin“, sondern durch original chinesische Akupunktur. Anlässlich einer anderen Erkrankung erfuhr ich am eigenen Leib, wie eine gut gemachte klassische Homöopathie einen Menschen gesunden lässt. Herr Ernst ist – besonders was die Homöopathie angeht – nicht ganz ernst zu nehmen, da er die Studienmethodik der „Schulmedizin“ auf ein Fach anzuwenden versucht, welches diese Vorgehensweise nicht zulässt. Homöopathie ist nicht die Behandlung der Parodontitis oder der Depression oder sonst eines Krankheitsbildes, sondern die reinste Form der Individualmedizin. Der Homöopath macht sich nicht nur zum Spass ein Bild des Patienten während einer mindestens eine Stunde dauernden Anamnese und kann trotzdem daneben liegen. Dann muss er nachbessern – im Ernstfall so lange, bis er trifft. Und das muss der informierte Patient mitmachen. Dafür sind die Methoden von Prof. Ernst vollkommen ungeeignet und deuten auf – so behaupte ich – einseitigen Dogmatismus.

Dr. Steffen Balz
Am Schillerplatz 5
71522 Backnang

Fachlicher Bezug

■ Zum Beitrag „Die Guten sterben jung“ in zm 03/2012:



Foto: p.t.una a linco

Der Bericht über das magische Todesalter von Rockmusikern mit 27 Jahren hat zwar wenig mit unserem Fachgebiet zu tun, ist aber recht unterhaltsam, auch wenn die sogenannte „wissenschaftliche“ Auswertung sehr dürftig ist.

Wenn in der Studie die „international interessanten Ergebnisse“ veröffentlicht werden wie zum Beispiel „Musiker trügen in hohem Maße zur Lebensqualität vieler Menschen bei. Deshalb sollte man sie so lange wie möglich am Leben und Arbeiten halten“, dann gilt dies doch mindestens ebenso für uns Zahnärzte, womit der fachliche Bezug des Beitrags hergestellt sei.

(jenseits von 2 x 27 und dean)
Dr. Peter Flux
dr.p.flux@t-online.de

■ Die zm-Redaktion ist frei in der Annahme von Leserbriefen und behält sich sinnwählende Kürzungen vor.

Zoff

■ Zum Beitrag „Zoff um Kostentransparenz“ in zm 9/2012:

Man kann sich nur wundern über die jüngsten Ideen des GKV-Spitzenverbands. Der Vize-Vorsitzende des GKV-Spitzenverbands Stackelberg moniert unter anderem eine fehlende Transparenz unserer zahnärztlichen ZE-Abrechnungen. Dass dies allein der Komplexität der GKV-Abrechnungsbestimmungen geschuldet ist, wird übersehen. Das Dickicht von Festzuschüssen, Bonusregelungen, Regel-, gleich- und andersartigen Versorgungen, Direktabrechnung und die daraus folgende Intransparenz wird seit Jahren von der Zahnärzteschaft bemängelt. Nur dürfen wir nicht vergessen, dass diese Intransparenz bei Einführung der Richtlinien seitens der GKV billigend, nein wohl wissend in Kauf genommen, ja sogar gewollt war. Wie schön, dass sich nun Herr Stackelberg der Transparenz verschreibt. Es bleibt offen, mit wie viel Versicherungsbeiträgen die Kontrolle der Zahnarztrechnungen bezahlt werden soll, was der bürokratische Mehraufwand kostet? Dieses Geld steht damit aber dem Leistungsbereich im GKV-System nicht mehr zur Verfügung und somit auch nicht mehr den Versicherten. Weniger Leistung und mehr Eigenanteil sind die Folge. Dass er zugleich einen Preiskatalog für GKV-Versicherte für Zuzahlungen etablieren möchte, ist natürlich eine Farce. Aber, liebe Kollegen, wir brauchen uns nicht verrückt machen zu lassen. Jeder Zahnarzt in Deutschland weiß, dass es dafür keine rechtliche Grundlage gibt. Und das weiß auch Herr Stackelberg, zumindest sollte er. Werden zahnmedizinische Leistungen bei

einem GKV-Patienten erbracht, welche nicht im Bema-Katalog hinterlegt sind, so müssen diese nach der GOZ berechnet werden. Es stellt sich demnach die Frage, was Herr Stackelberg mit seiner Äußerung eines Preiskatalogs für Zuzahlungen wirklich erreichen wollte. Ist es Profilierungssucht, Provokation, Polemik oder schlicht tatsächliche Unwissenheit? Das dahingestellt zeigt auf erstaunliche Art wieder einmal, wie unverantwortlich und wenig sensibel mit den Problemen der Zahnärzte und den Sorgen der Patienten seitens der GKV umgegangen wird.

Friedrich Müller
Wiesbaden Auringen
Friedrich.Mueller@gmx.de

Mitfinanziert

■ Zum Beitrag „Return to sender“ in zm 06/2012:

Die These des Herrn Stefan Grande „Fehl am Platz ist auch die Forderung, die Zuschüsse zum Abbau von Staatsschulden zu verwenden“ geht an der Sache völlig vorbei.

Die Wahrheit sieht so aus: Jeder privat versicherte Bürger unseres Landes, der auch Steuern zahlt, hat über die Milliardenbeträge des sogenannten „Bundeszuschusses“ an die gesetzlichen Krankenkassen diese mitfinanziert, also doppelt bezahlt, einmal für seine eigene Privatversicherung und zum anderen für die Fremdversicherung der gesetzlichen Krankenkassen.

Es ist mehr recht als billig, wenn Überschüsse in der GKV zunächst einmal zur Tilgung dieser „Steuergeschenke“ verwendet werden.

Dr. Jochen Fabian
Königsbergerstr. 34
42549 Velbert

Zu süß

■ Zum Beitrag „Die richtige Dosis“ in zm 11/2012:

Mit Interesse habe ich Ihren Artikel zum Thema Trink-Empfehlungen für Kleinkinder gelesen. Insgesamt hat mir der Artikel gut gefallen, dem letzten Abschnitt muss ich aber widersprechen: Ich habe selbst zwei Kinder, die gestillt wurden beziehungsweise noch werden. Beide Kinder haben häufig abgepumpte Muttermilch bekommen, so dass ich durchaus schon einmal ein paar Tröpfchen davon kosten konnte – mir wäre sie zu süß!



Foto: MEV

Auf keinen Fall kann die Rede davon sein, dass Erwachsene den Geschmack der Muttermilch nicht als süß bezeichnen würden. Und mit dieser Meinung bin ich nicht alleine, das bestätigt mir jede Mutter, die einmal auch nur „ausgelaufene“ Muttermilch vom eigenen Finger geleckt hat. Ich würde sogar behaupten, dass viele Leute auf Zucker in Tee oder Kaffee verzichten könnten, wenn sie statt Vollmilch oder Kondensmilch Muttermilch nehmen würden.

Maren Kischporiski
maren.naber@arcor.de

■ Die zm-Redaktion ist frei in der Annahme von Leserbriefen und behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Parteiisch

■ Zum Beitrag „Die andere Meinung: Alternativmedizin“ in zm 9/2012:

Herr Bertelsen ist sich nicht zu schade, vor „Kollegoiden“ zu warnen. Diese Argumentation ist ein Beleg für die Gräben zwischen der naturwissenschaftlichen und der ganzheitlichen Medizin und Ausdruck des Bemühens, sie zu vertiefen. Die gesundheitlichen

Herausforderungen der Gegenwart verlangen jedoch eine Synthese und ein sich gegenseitig befruchtendes Verhältnis beider Auffassungen von Wissenschaft. Hinsichtlich der Therapieoptionen wissenschaftlicher Medizin sieht Prof. Bernard Lown (der Kardiologe, der den Defibrillator erfunden hat) das Problem, dass „nur etwa 25 Prozent aller Patienten“ erfolgreich behandelt würden, jedoch 75 Prozent mit Problemen kämen, „die für die medizinische Wissenschaft nur schwer lösbar“ seien [Lown, B., 2003: Die verlorene Kunst des Heilens – Anleitung zum Umdenken, Suhrkamp TB 3574, Stuttgart, S. 35, S. 157f.]. Mag auch Fortbildung unterschiedlichster Art der Kollegenschaft zu Recht ans Herz gelegt werden, mehr Kompetenz in Explantation und Totalprothetik löst die von Lown benannte Krise in der Medizin keineswegs.

Auch aus erkenntnistheoretischer Sicht ist die dichotomische Zuschreibung des Unseriösen an die Adresse der „Alternativmedizin“ und die Proklamation der Seriosität für die „Evidenzbasierte Medizin“ eher Beleg eines scientistischen quasireligiösen Fana-

tismus als eine praktisch brauchbare Scheidelinie.

Bertelsens Artikel ist ein Beispiel für eine Wissenschaft, die aufgrund ihrer Spezialisierung in den Fehler verfällt, ihre Wahrnehmung zu generalisieren, eine Tendenz, die schon Victor Frankl

als kritikwürdig hervorgehoben hat:



Illu: obfimages

„Heute leben wir in einem Zeitalter der Spezialisten. [...] Die terribles généralisateurs aber bleiben nicht einmal bei ihrem Leisten, sondern verallgemeinern ihre Forschungsergebnisse“ [Frankl, Victor E., 2007: Ärztliche Seelsorge, 11. Auflage, dtv München, S. 46].

Demgegenüber möchte ich ein Wissenschaftsverständnis entwickelt sehen, das Albert Einstein definierte: „Wissenschaft [...] ist eine Tätigkeit von Menschen, die in der Lage sind, logische Rationalität mit Intuition zu kombinieren (im Gegensatz zur Spengler'schen Annahme ihrer Unvereinbarkeit)“ [Holton, G., 2000: Das Antiwissenschafts-Phänomen; In: G. Holton (Hrsg.): Wissenschaft und Anti-Wissenschaft, Springer Wien/New York, S. 159], eine Sicht, die über den positivistischen Reduktionismus hinausgeht, der sich seit Virchow im 19. Jahrhundert

vor allem in den Naturwissenschaften etabliert hat.

Karen Gloy verweist darauf, dass „ein neues Paradigma, basierend auf dem Gedanken der Selbstorganisation, der Chaosforschung und fraktalen Geometrie im Begriffe

[sei], das alte [reduktionistische Modell] definitiv zu verdrängen,“ [Gloy, Karen,

1996: Das Verständnis

der Natur, Band 1: Die

Geschichte des naturwissenschaftlichen Denkens; Band 2:

Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens, C. H. Beck, München, Band 2, S. 155].

Eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesem

neuen Paradigma wäre anders zu führen, als

Herr Bertelsen es vorgibt. Es stände der

zm als Zeitschrift aller deutschen Zahnärzte gut

zu Gesicht, die Diskussion darüber zu fördern, statt durch parteiische Veröffentlichungsbeschränkungen wie in der Vergangenheit zu verhindern.

Dr. med. dent. Norbert Guggenbichler
Louisenstr. 19
61348 Bad Homburg

Dr. med. dent. Norbert Guggenbichler
Louisenstr. 19
61348 Bad Homburg

Aus der Seele

■ Zum Beitrag „Die andere Meinung: Alternativmedizin“ in zm 9/2012:

Glückwunsch zu Ihrem genialen Artikel in den zm. Sie sprechen vielen Kollegen aus der Seele!

Dr. Achim de Vries
info@zahnheilkunde-devries.de